

sowie schließlich einer detaillierten, ja minuziösen „Anatomie“ (S. 393) der Diskurse und Ereignisse des Rokosz (Kap. 4). In den Kapiteln wird eine detaillierte Feingliederung auf drei Ebenen vorgenommen, die – neuerdings nicht unbedingt selbstverständlich – bis ins letzte Glied im Inhaltsverzeichnis evident wird.

Es gelingt so, den Rokosz, also den vom polnisch-litauischen Adel als Gemeinschaft gegen König/Großfürst Sigismund III. in den Jahren 1606 bis 1609 gerichteten und geleisteten Widerstand als Repräsentationskonflikt und Phänomen ritueller Liminalität abzubilden. Paten stehen dafür international führende Theoretiker:innen der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften wie Roger Chartier, Victor Turner und David Sabeau, aber darüber hinaus auch Angela DeBenedictis, Reinhard Koselleck und Quentin Skinner, um nur die für die Arbeit allerzentralsten zu nennen. Dementsprechend geht der Autor klar und plausibel auf Distanz zu nationalen Sonderweg-Ansprüchen und strebt vielmehr eine umfassend-systematische Einordnung ständischer und insbesondere adeliger Widerständigkeit an, für die der Rokosz eben als emblematisch angenommen wird. Dabei wird die Diskussion um adeliges Widerstandsrecht gegen den Monarchen über die umfassende und präzise zeitgenössische Einordnung hinaus auch historiografisch und somit bis in die Gegenwart hinein evident gemacht. Ferner gelingt eine breite Rahmung und Darstellung frühneuzeitlicher polnisch-litauischer Verfasstheit unter Berücksichtigung von Praktiken und Institutionen. Entsprechend gründlich wird die Vorgeschichte im 16. Jahrhundert mit Rückgriffen auf das späte Mittelalter und mit Schwerpunkt auf die Zusammenführung des so heterogenen Adels der Landesteile Polen-Litauens in die Betrachtung und Analyse mit-einbezogen. L. charakterisiert den Adel als eine Gemeinschaft, die Aufnahme und innere soziale Mobilität regelt, mit Anspruch auf größtmögliche *dignitas* in Abhängigkeit von der Ämter-, Würden- und Gütervergabe durch den König/Großfürst und darüber hinaus. Daraus leitet er die hegemoniale Bedeutung ständischer Kategorien für den weiteren politischen Zusammenhalt und die Organisation von Herrschaft in und über Polen-Litauen, also die *res publica* ab – dies umfasst auch die Frage nach dem Zugang zu König und Hof. Für den Rokosz als Ereignis schließlich wird als Ursache mangelnder Zugang zum Monarchen angesichts konfessioneller Fragen, Übervorteilungen bei Ämtervergaben oder Klagen gegen dessen dynastische Politik herausgearbeitet, die vor allem über handschriftlich-kompilatorische Überlieferung für die Nachwelt und die weitere Diskussion über Freiheit und Widerständigkeit wirkmächtig wurde.

Zu diesen Ergebnissen kommt die imposant umfangreiche Arbeit anhand einer beeindruckenden Breite und Dichte an verarbeiteter Literatur und Quellen. Der Forschungsstand zu Faktografie und methodisch-theoretischen Rahmungen wurde in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch und Tschechisch berücksichtigt, hinzu kommen Latein als Quellsprache der Epoche und Belarussisch bei den Quelleneditionen. Dementsprechend umfangreich ist das Literaturverzeichnis (S. 645–704), in dem der Autor auf fünf eigene Publikationen verweisen kann. Hinsichtlich der unveröffentlichten und veröffentlichten Quellen ist der Umfang des Verzeichnisses nicht weniger beeindruckend (S. 629–645); unveröffentlichte, überwiegend handschriftliche Quellen wurden in dreizehn einschlägigen Sammlungen vor allem in Polen (Breslau, Danzig, Kórnik, Krakau, Olsztyn, Posen, Warschau), aber auch in Deutschland (Berlin), Frankreich (Paris) und Italien (Mantua) gehoben und untersucht. In funktionaler Hinsicht wird ein beeindruckend breiter Fächer zeitgenössischer, überwiegend normativer Texttypen (Adelsspiegel, Erziehungsprogramme, unterhaltend-belehrende Literatur, Leichenpredigten, genealogisch-heraldische Literatur, Rechtskodifikationen, *Politicae*) zum einen inhaltlich erfreulich breit kontextualisiert und zum anderen in intertextuelle und intermediale Bezüge gesetzt. Durchaus überzeugend wird da aus Bildprogrammen ebenso geschöpft wie aus rhetorischer, belletristischer und/oder theatricaler Performanz. Weitere untersuchte Texttypen sind ausländische Reiseberichte, die die Wahrnehmung Polen-Litauens als spezifischen Fall von *regimen mixtum* dokumentieren, sowie ferner politische Publizistik insbesondere der Zeit der Interregna, diplomatische Korrespondenzen,

hagiografische Konzepte, sowie Sejm-Protokolle und -Tagebücher, die häufig handschriftlich überliefert sind. Angesichts einer derartigen materiell gesättigten und narrativ ausgestalteten Macht des Textes helfen Zusammenfassungen an den Kapitelenden dabei, die Übersicht zu behalten.

Derartige zwischensummarische Raffungen sind in wissenschaftlichen Arbeiten nicht nur ganz generell nützlich, sondern für den konkret vorliegenden Text sogar notwendig, da sich der rote Faden der stets spannenden und pointierten Erzählung gelegentlich schon in den Exkursen und Details zu verlieren droht – es aber wohlgerne nie wirklich tut. Hinsichtlich narrativer Komposition fällt auf, dass die frühe Erinnerungsliteratur und Historiografie zum Rokosz auf den ausleitenden Abschnitt „Epilog“ zum einen und die einleitende „Methodische Reflexion“ zum anderen aufgeteilt werden, wodurch der narrative Faden doch potenziell gestört wird, ohne dass die Gründe dafür ersichtlich werden. Noch ein Wort zum Forschungsstand: Fehlende Positionen der letzten Jahrzehnte hinsichtlich vom Autor explizit angesprochener Themenfelder muss man tatsächlich mit der Lupe suchen, etwa zur Genese der Kirchenunion von Brest (Michail Dmitriev, Borys Gudziak) oder zu Boris Godunov und zur Zeit der Wirren in Russland (Ruslan Skrynnikov), bei wirklich sehr genauem Hinsehen auch zur Reformation generell (Christoph Schmidt). Ganz vereinzelt treten redaktionelle Flüchtigkeiten auf, etwa hinsichtlich der alphabetischen Anordnung von Autoren im Quellenverzeichnis (S. 638).

Diese wenigen Einwände und Bedingtheiten werden aber von den Errungenschaften und Verdiensten zur Darlegung und Analyse adeliger Widerständigkeit im Polen-Litauen des frühen 17. Jh., die die vorliegende Arbeit leistet, weit in den Schatten gestellt. Gerade wegen ihrer Aktualität ist die Wahrnehmung des östlichen Europas auch in der Geschichtsforschung häufig auf zeit- und gegenwartsgeschichtliche Themenstellungen und Fokussierungen zurückgeworfen und reduziert; die frühe Neuzeit und ihre Erforschung können aber sowohl forschungstechnisch innovativ als auch gesellschaftspolitisch aktuell sein – beides zeigt die vorliegende Arbeit eindrücklich und nachhaltig.

Wien

Christoph Augustynowicz

Kathrin Dorothea Paszek: In den Augen der Anderen. Die Wahrnehmung von Jan III. Sobieski in den Korrespondenzen von Habsburg und Hohenzollern. Böhlau Verlag. Wien – Köln 2022. 356 S., Ill. ISBN 978-3-205-21575-2. (€ 55,–)

In gut acht Jahren jährt sich die legendäre Schlacht am Kahlenberg bei Wien am 12. September 1683, eines der prägendsten Ereignisse der frühneuzeitlichen Geschichte Europas, zum 350. Mal. Dieser Sieg der christlichen Allianz über das osmanische Heer im September 1683 hatte weitreichende Folgen für Südost-, Ost- und Mitteleuropa und wird bis heute in der kollektiven Erinnerung insbesondere der Polen und Österreicher gefeiert. Im Mittelpunkt dieser Schlacht, die von den Zeitgenossen als entscheidender Triumph einer christlichen Allianz über den Halbmond gepriesen wurde, stand und steht der polnische König und litauische Großfürst Jan III. Sobieski. Als Oberbefehlshaber der vereinigten Truppen wurde er nicht zuletzt durch den entscheidenden Einsatz seiner schweren Husarenreiterei bereits zu Lebzeiten in zahlreichen Schriften als vornehmster *athleta Christi* besungen.

Der vorliegende Band, der aus einer gleichnamigen Promotionsschrift unter der Leitung von Peter Thorau an der Universität des Saarlandes hervorgeht, widmet sich der Wahrnehmung Jan Sobieskis in den diplomatischen Korrespondenzen der Habsburger, Hohenzollern und anderer zeitgenössischer Akteure. Kathrin Dorothea Paszek's Analyse zeichnet ein vielschichtiges Bild des polnischen Königs: als politischer Akteur sowie auch als militärische Gallionsfigur. Das Werk eröffnet mit dem oben skizzierten historischen Höhepunkt, der als thematische Leitlinie für die nachfolgenden Kapitel dient: P. schildert eindringlich die dramatischen Ereignisse der Schlacht am Kahlenberg, in deren Verlauf Jan Sobieski die osmanische Belagerung der österreichischen Hauptstadt durchbrach. Diese